

der Bevölkerung auch ein rascheres, reizbareres Blut erzeugen, was man im Leben derselben öfters mit Bedauern bemerkt. Doch hat das Toben und Lärmen in den Wirthshäusern, die Händel- und Raufsucht der Jugend seit neuerer Zeit erfreulich abgenommen und einem nüchterneren, ruhigeren, männlicheren Benehmen den Eingang verstattet.“ Worauf er diesen Umschwung zurückführt, verrät uns der Beobachter allerdings nicht. Da uns weiter unten auch Schwarzwälder begegnen werden, sei der Vollständigkeit halber auch ihre Charakterisierung durch denselben Autor zitiert, der in zunehmender Meereshöhe offenbar auch eine reinere Gesinnung vermutete: „Die Bewohner der Vorhöhen und Thaleingänge, welche noch größtentheils Ackerbau treiben, neigen sich auch mehr dem Genußleben des Flachländers zu; sparsamer, mäßiger und reinlicher sind schon die Bewohner der Höhen und inneren Thäler, wo bekanntlich Viehzucht und Holzhandel getrieben werden; vorherrschend nüchtern und sparerisch in ihrem sittsamen, stillen und sinnigen Wesen sind aber die Bewohner des schwarzwäldischen Hochlandes...“<sup>6</sup>

In den folgenden Ausführungen sollen für einzelne Facetten des regionalen Trinkverhaltens um 1848/49 Tiefenbohrungen angestellt werden, wobei allerdings kein Anspruch auf Repräsentativität oder gar Vollständigkeit erhoben werden kann und soll.<sup>7</sup> Zunächst geht es um die Form, in welcher die Volksdroge Alkohol damals eingenommen wurde, danach kommen kurz die Orte des Konsums mitsamt ihren Betreibern in den Blick, bevor für einzelne revolutionäre Aktionsformen und deren spätere Deutung die Rolle des Alkohols diskutiert werden kann.

### Weinland Baden?

Bereits bei der Frage, was die Bewohner der Region seinerzeit tranken, läßt uns die Forschung weitgehend im Stich. Noch in den jüngsten wissenschaftlichen Arbeiten zum Alkoholkonsum spiegeln sich fast ausschließlich norddeutsche Trinkmuster wider. Die bereits in einer eindringlichen Pionierstudie zum Trinkverhalten Hamburger Arbeiter eingeforderten<sup>8</sup> vergleichenden Untersuchungen sind bis heute weitgehend ausgeblieben, was zu äußerst undifferenzierten Aussagen über die „deutschen“ Verhältnisse führt. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts wird dann zumeist dargestellt als Periode des Kartoffelbranntweins, welcher als billiges Genußmittel mit schneller Wirkung den Unterschichten über Notsituationen wie Nahrungsmangel hinweghalf. Bier und Wein dagegen seien „Getränke der oberen gesellschaftlichen Gruppen“ gewesen,<sup>9</sup> was sicherlich nicht nur an den bayerischen Verhältnissen vollkommen vorbeigeht. Auch die relativ neue Anthologie „Der deutsche Durst“ präsentiert Weintrinker für den uns interessierenden Zeitraum lediglich als gutsituierte Opfer, die nach dem Genuß eines durch preußischen Kartoffelsprit angereicherten Produkts eine „wüste Eingenommenheit des Kopfes“ beklagen.<sup>10</sup>

Was Weinfälscher durch solche und ähnliche Zutaten zu erzeugen vorgaben, waren renommierte Qualitätsprodukte von Rhein und Mosel bzw. aus Frankreich oder Italien. Im deutschen Südwesten hatte man demgegenüber ein Image- und Absatzproblem. So ging zwischen 1837 und 1846 die Rebfläche in ganz Baden um 12,2 % zurück. Von diesem generellen Trend, der bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts andauern sollte,<sup>11</sup> machte der Oberrheinkreis im Vormärz allerdings eine Ausnahme.